



Senioren-Zeitung



Wir sind wieder da

Die Sommerpause ist vorbei,
wir beginnen wieder mit der Schreiberei.

Die Sonnenblume
Hast du ein kleines Gärtchen nur
und sei's auch noch so klein,
die schönste Blume der Natur,
die passt bestimmt hinein.

Die Sonnenblume nennt man sie
mit ihrem goldenen Kleid
die einen ganzen Sommer lang
so manches Herz erfreut.

Die Bienen und die Vögelein,
sie laben sich an ihr,
sie fängt den ganzen Sommer ein.
drum lieb' ich sie so sehr.

Den Blick zur Sonne stets gewandt,
so steht sie strahlend da,
als hätte sie eines Meisters Hand
gemalt so wunderbar.

Und wenn die liebe Sonn' einmal
von Wolken tief verhüllt,
schau dir die Sonnenblume an,
sie ist ihr Ebenbild.

Anne Glasneck
Eingesandt von Loni Jakobs,
Seniorenredaktion

Freund Gehstock

Ich trage ihn mit mir herum,
den Freund aus Aluminium;
wer nach mir schaut, wird verstehen,
ohne ihn kann ich kaum gehen.

Besonders fällt er ins Gewicht,
weil gute Hilfe er verspricht;
sein sehr rutschfester Gummifuß
auch große Hilfe leiden muss.

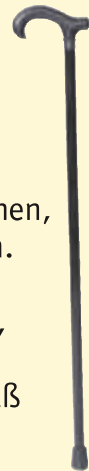
Wird an der Wand er abgestellt,
er allzu oft zu Boden fällt,
sein Kunststoffgriff hart reagiert,
nicht jeden Stand er akzeptiert.

Nie kann ich ihn liegen lassen,
muss behutsam ihn erfassen,
an Fallen er sich nicht gewöhnt,
bei jedem Sturz er mich andröhnt.

Er wünscht sich eine sichere Welt,
wird nun in Nische aufgestellt,
hier wird er eine Zeitlang stehen,
bis wir beide wieder gehen.

Wenn auf der Straße Unrat steckt,
ist nach Ausgang er verdreht,
Ganzreinigung ist angesagt,
geschieht sofort, wird nicht vertagt.

Friedbert Weber
Eingesandt von Ria Koch, Wahlen





Senioren-Zeitung



Eine kleine Tüte, ganz groß



Es gibt Tüten in allen Farben und Größen, mit allerlei nur denkbarem Inhalt. Eine jedoch hatte bei den älteren Jahrgängen einen hohen Stellenwert: die Lohntüte. Sie war nicht von großem Umfang, ihr Inhalt aber unentbehrlich um ein normales Leben zu führen. In dieser Lohntüte, wie es der Name schon sagt, befand sich der Lohn für die geleistete Arbeit.

Zu dieser Zeit wurde der Monatslohn noch aufgeteilt. In der Monatsmitte wurde der Abschlag ausbezahlt. Am Monatsende gab es dann den Rest des Verdienstes, der sich mit der Abrechnung in der Lohntüte befand. Um die so beliebte Lohntüte mit ihrem hart erarbeiteten Inhalt rankten sich auch dementsprechend einige Begebenheiten, die nicht immer Anlass zur Freude gaben. Die Lohntüte war kein Tresor, wo der Lohn vor einem Zugriff sicher war, sondern eine kleine unscheinbare Tüte, die sich leicht öffnen ließ. Nicht selten war am Zahltag „Meister Leichtfuß“ unterwegs, der so manchem den Griff in die Tüte schmackhaft machte. Einige vergaßen dabei rechtzeitig den Heimweg anzutreten. Ganz besonders nach der Mittagschicht und an heißen Sommertagen, wenn einige tausend Menschen mit gefüllter Lohntüte die Werkstore verließen, wurden einige von ihren Frauen unmittelbar am Torhaus erwartet, um ein Ausscheren zu verhindern.

Die Versuchung war groß, bei der Vielzahl an Kneipen, die ganz besonders an diesen Tagen alle möglichen Angebote bereit hielten. Es gab dort nichts, was es nicht gab: Rippchen mit Kraut, Rohesser, Wiener, Soleier, und nicht zu vergessen, die beliebten Hackschnittchen. Das Buffet war bestückt mit einer Vielzahl von vorgezapften Biergläsern, um dem Ansturm bei Schichtwechsel gerecht zu werden. Alles war auf einen längeren Aufenthalt vorbereitet, wobei nicht wenige das Angebot gerne wahrnahmen.

Die Verführung war riesengroß und die Ernüchterung folgte dann meistens am nächsten Tag, wenn Bilanz gezogen wurde, und der Inhalt der Tüte erheblich geschrumpft war. Nach einigen Tagen „Stillmesse“ versuchte man zum Alltag zurück zu finden. Die Bus – oder Bahnfahrer kamen nicht in Versuchung den Kneipenaufenthalt auszudehnen.

Sie waren auf der sicheren Seite und bestrebt, die Abfahrzeiten nicht zu verpassen. Das Feiern bis in den Morgen, nach Erhalt der Lohntüte, waren Ausnahmen und nicht die Regel. Die meisten Arbeiter gönnten sich nach Schichtende das wohlverdiente Glas Bier und freuten sich den Feierabend mit der Familie genießen zu dürfen. Das Öffnen der Lohntüte war immer ein freudiges Erlebnis, wenn der Vater den Inhalt auf den Tisch blätterte und die Haushaltskasse wieder aufgefüllt wurde.

Eines Tages jedoch hatte die gute, alte Lohntüte ausgedient und der Lohn wurde nur noch einmal im Monat auf die jeweilige Hausbank überwiesen. Nicht alle waren von dieser Regelung begeistert, ganz besonders aber die Wirte, denen die Kundschaft an den besagten Tagen zum größten Teil ausblieb. Für die betroffene Belegschaft war die Banküberweisung im Nachhinein eine gute Sache und eine große Entlastung für die Betriebe.

Die Zeit blieb nicht stehen. Vieles hat sich danach verändert. Mit der Lohntüte, dem guten, alten Stück, sind auch die wartenden Frauen an den Torhäusern Geschichte. Sie können sich heute ganz ruhig zurücklehnen und nach Bedarf das Geld von der Bank abheben.

Alles hat seine Zeit, auch die der Lohntüte.

Otto Kuhn
Losheim am See
Seniorenredaktion